

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung
Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter
Band: 29 (1951)
Heft: 2: Freie Plätze in Anstalten = Places libres

Artikel: Alte Menschen im Altersheim
Autor: Ammann, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte Menschen im Altersheim

Dr. med. A. L. V i s c h e r ist sich während seiner über 25 Jahre langen Tätigkeit als Chefarzt am Altersheim der Stadt Basel der ganzen Problematik des Alters in unserer Zeit bewusst geworden. In den beiden Büchern „Das Alter als Schicksal und Erfüllung“ und „Seelische Wandlungen beim alternden Menschen“ hat er, mit Benützung der besonders zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen in englischer Sprache und der Literatur, sich und andern Rechenschaft von den bisherigen Resultaten der Altersforschung gegeben.

Als weitem Beitrag zur wissenschaftlichen Klärung der Altersprobleme hat Dr. Vischer mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften im Altersheim der Stadt Basel soziologische, psychologische und medizinische Studien durch sachkundige Mitarbeiter durchführen lassen und, mit einer den Zweck der Erhebungen erläuternden und die Hauptergebnisse zusammenfassenden Einleitung, unter obigem Titel herausgegeben.*

Die soziologische Untersuchung des Altersheims von Dr. rer. pol. Gretel V e t t i g e r, die kurz vor dem Abschluss ihrer Arbeit gestorben ist, gibt zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung der Pfrundanstalt seit 1900. Bei der Würdigung dieser Studien dürfen die besonders Basler Verhältnisse nie ausser Acht gelassen werden. So ist z. B. der abschätzige Klang des Namens „Pfrund“, der durch „Altersheim“ ersetzt werden musste, spezifisch baslerisch und in Zürich unbekannt.

Die Angliederung des Basler Altersheims, das zugleich Pflegeanstalt für Chronischkranke ist, an den Bürgerspital

* Alte Menschen im Altersheim. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1951, der auch die Werke von Dr. Vischer herausgegeben hat.

ist sehr wichtig, wie Dr. Vischer betont. Die Verbindung von Altersheim und Spital ist auch anderswo, namentlich im Tessin, anzutreffen. Neben den Lichtseiten — vorzügliche ärztliche Behandlung, vorübergehende oder dauernde Versetzung von der einen in die andere Abteilung, viele Beschäftigungsmöglichkeiten für die noch rüstigen Alten im Spitalbetrieb — dürfen die Schattenseiten bei einer grossen Anhäufung alter Menschen (1947 im Altersheim des Bürgerspitals 426, verteilt auf Altersheim I und II sowie 1. und 2. Klasse) nicht übersehen werden. Je grösser die Anstalt, desto schwieriger ist es, den Alten das Gefühl des Daheimseins zu geben.

Mit feinsinniger Einfühlungsgabe sind die Lebensbilder mancher alter Frauen und Männer gezeichnet. Von 15 früher berufstätigen ledigen Frauen haben sieben in der Seidenbandindustrie gearbeitet: wir sehen tief hinein in den Berufsstolz und in die Tragik dieser Angehörigen eines einst blühenden Erwerbszweiges. Wehmütig stimmt das Schicksal der verwitweten Frauen mit Kindern. Auch unter den Männern gibt es einzelne Opfer des Niedergangs der Posamenterie.

Auf einen wunden Punkt weist die Verfasserin immer wieder hin: in der 1. Klasse „empfinden fast alle der 21 befragten Männer und Frauen jetzt, nach der Eingewöhnung in das neue Leben, die Anstalt als Heim oder fast als Heim, wobei natürlich das eigene Zimmer eine grosse Rolle spielt“. In der 2. Klasse bildet das Einzelzimmer die Ausnahme. „Viel zur Schaffung einer heimeligen Atmosphäre würde sicher beitragen, wenn die alten Leute vermehrt in Einzelzimmern untergebracht werden könnten ... Der Anstaltsbetrieb, die Hausordnung verlangt die Entpersönlichung des einzelnen zugunsten der Allgemeinheit. Was aber in der Familie schon schwierig ist, das Anpassen des einen an den andern, wird im Altersheim ein wirkliches Problem ... Daher auch die berüchtigten Streitigkeiten ... im Altersheim, sowohl bei den Männern wie bei den Frauen. Das Einzelzimmer für gesunde Alte, je nachdem auch Zweierzimmer, könnten hier in weitgehendem Masse eine Entspannung bringen und damit viel zu einer freundlicheren Stimmung beitragen, während für ständig Bettlägerige das Krankenzimmer mit mehreren Betten sowohl hinsichtlich der Pflege wie der Unterhaltung der Kranken im allgemeinen recht beliebt ist.“

Die Frage des Einzelzimmers ist aber nicht ein speziell baslerisches, sondern ein schweizerisches Problem.* Die Einrichtung möglichst vieler Einzelzimmer in den neuen Altersheimen, die infolge der fortschreitenden Ueberalterung notwendig sind, wird von der Stiftung „Für das Alter“ seit ihrer Gründung angestrebt. Doch muss dieses Ziel oft hinter finanzielle Rücksichten zurücktreten.

G. Vettiger verkennt aber in ihren Postulaten keineswegs die Bedeutung der innern Werte gerade für die Betagten. „Es ist eben auch im Altersheim so: ob wir glücklich oder unglücklich sind, hängt letztlich nicht von äussern Umständen ab.“ Und in der Schlussbetrachtung: „Wenn der einfache Mann . . . keine Verwurzelung im Religiösen mehr hat und ihn, als Städter, zum Beispiel auch die Natur nicht wahrhaft anspricht, wenn er in seinem ganzen Leben nie ein echtes Verhältnis zum Schönen und Guten hat finden können, dann zeigt das Alter oft das traurige Bild, dass ein solcher Mensch nicht eigentlich reif werden kann. Unter diesem Druck steht man unwillkürlich auch in der Pfrundanstalt. Wenn es gelingen könnte, an diesem Punkt einzusetzen, diesen alten Menschen zu helfen, einen Weg, einen Zugang zu jener Welt zu finden, die nicht nur in Arbeiten und Essen besteht, dann läge darin sicher eine ganz grosse Aufgabe des Altersheims und vielleicht die entscheidende.“

„Untersuchungen im Altersheim über die Psychologie des alten Menschen. Gespräche und Rorschach-Test“ lautet die Ueberschrift der zweiten Studie von Aniela J a f f é. Darüber hoffen wir das Urteil eines Fachmanns veröffentlichen zu können. Wir führen bloss, als Bestätigung der Erfahrungen ihrer Kollegin, folgende Stelle an:

„Wenn man auch im Altersheim 1. Klasse dem Leiden des Alters in allen Graden begegnet, da kein Komfort die dunklen Erinnerungen, die inneren Aengste und das körperliche Leiden hinwegzunehmen imstande ist, so besteht doch ein wesentlicher Unterschied zum Leben in der allgemeinen Abteilung: sie dürfen allein sein. Es ist eines der grössten Leiden der alten Menschen in der allgemeinen Abteilung, dass sie nie allein sind und kaum ein Plätzchen aufreiben können, wo sie sich ungestört ihren Gedanken oder einfach der Ruhe hingeben können.“

Dr. med. Albin V o g t berichtet über „Ergebnisse einer pathologisch-anatomischen Untersuchung der Alters-

* Nach dem Handbuch der sozialen Arbeit der Schweiz, herausgegeben von der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich 1949, Bd. II, S. 156—170, waren von den Plätzen in den dort aufgeführten Altersheimen 4400 oder über ein Drittel in Zimmern mit drei und mehr Betten.

krankheiten" auf Grund der Befunde, die an 1836 im Basler Altersheim von 1924 bis 1948 Verstorbenen erhoben worden sind. Dr. Vischer fasst in der Einleitung die Hauptergebnisse dieses medizinischen Teils zusammen: 1. Einen sog. Alterstod gibt es nicht. 2. Die Arteriosklerose fehlt im Alter sozusagen nie. 3. Grosse Aufmerksamkeit verdient der hohe Prozentsatz von Tuberkulose.

In Basel sind 4—5 Prozent der über 60 Jahre alten Menschen in staatlichen und privaten Altersheimen untergebracht. „In den Heimen befindet sich eine besondere Kategorie alter Menschen, die nicht ohne weiteres mit den zu Hause lebenden Alten verglichen werden können. ... Unsere Studie bedarf also noch einer Ergänzung: die zu Hause lebenden Alten sollten ebenfalls von einer Untersuchung erfasst werden. Erst dann werden wir ein Bild erhalten, wie es mit den Menschen der oberen Altersklassen in ihrer Gesamtheit bestellt ist. Eine solche Untersuchung sollte in unserer Stadt und in anderen Kantonen durchgeführt werden. Wir werden dann erkennen, wie sich die Veränderung des Bevölkerungsaufbaues für die Gemeinschaft auswirkt. Dies wäre die Vorbedingung, um an die Lösung des Problems erfolgreich heranzugehen.“

Dieser Mahnruf von Dr. Vischer möge von allen, die es angeht, beherzigt werden. Wissenschaftler, Schulen für soziale Arbeit und praktische Fürsorge sollten zusammenwirken, um derartige Untersuchungen über die alten Leute in bestimmt abgegrenzten Lebenskreisen (Stadt-, Land- und Berggemeinden verschiedener Kantone) zu ermöglichen. Unter der Leitung von Dr. med. A. Repond ist eine solche Erhebung in einer Berg- und Talgemeinde des Unterwallis bereits im Gange.

Die wertvollen Untersuchungen, die dank der Initiative von Dr. Vischer im Altersheim der Stadt Basel durchgeführt und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind, bedeuten nicht nur eine Ergänzung seiner bisherigen Publikationen, sondern einen neuen Anfang: die Erkenntnis, dass die eidgenössische Altersversicherung das Altersproblem nicht gelöst, sondern eine der wichtigsten Voraussetzungen geschaffen hat, um auf Grund sorgfältiger wissenschaftlicher Erhebungen an seine Lösung heranzutreten.

W. Ammann.